

## Der heilige Krieg der Scheinheiligen gegen die Frauen

Die SVP will bei den Krankenkassen abbauen. Erzkonservative Christen wollen ein Totalverbot von Abtreibungen. Und wir müssen darüber abstimmen.

SVP-Ständerat Peter Föhn ist nicht nur Vater von vier Kindern. Er ist auch Vater der Initiative „Abtreibungsfinanzierung ist Privatsache“, über die wir am 9. Februar abstimmen. Geht es nach Föhns Willen, sollen Krankenkassen nichts mehr an Schwangerschaftsabbrüche zahlen.

Heute sind Abtreibungen Leistungspflicht der Krankenkassen. Eine Errungenschaft von 1981, für die Frauen jahrzehntelang gekämpft haben. Davor hatten jene Ärzte, die überhaupt Abbrüche vorgenommen hatten, oft Wucherpreise für den Eingriff verlangt. Nicht nur für Frauen mit wenig Geld war das eine unhaltbare Situation. Aber dahin zurück will uns die Initiative der Abtreibungsgegner nun katapultieren. Ihr Argument: Wenn wir Schwangerschaftsabbrüche aus dem Leistungskatalog streichen, könnten wir Kosten sparen.

Das ist ein absurdes Argument. Die Gesamtkosten aller Abbrüche in der Schweiz machen im Jahr nur gerade 0,03 Prozent der Gesundheitskosten aus. Ums Geld kann es Föhn, dem katholischen Bauernsohn aus Muotathal, also nicht gehen.

Dem „Boten der Urschweiz“ verriet der Unternehmer und Gründer einer Küchenfabrik, was ihn wirklich antreibe: „Es gibt Dutzende Leistungen in der Grundversicherung, die man hinterfragen kann.“ „Privatsache“ sollen für ihn auch Therapien für Heroinsüchtige und Geschlechtsumwandlungen werden. Alles, was nicht im engeren Sinn als Krankheit zählt, möchte er (und möchte auch seine SVP) aus der Grundversicherung streichen. Föhn kündigt schon heute an: „Wenn unsere Initiative angenommen wird, folgen weitere Vorstösse.“ Die Richtung können wir uns denken: höhere Krankenkassenprämien für Raucher, für Übergewichtige und so weiter.

### Lokomotive SVP.

Im Initiativkomitee der Abtreibungsgegner tragen 11 von 27 Mitgliedern das SVP-Parteibuch. Darunter der Zürcher Schreinermeister Toni Bortoluzzi, der Walliser Pissoir-Poet und Regierungsrat Oskar Freysinger und Yvette Estermann, die Frau mit dem falschen Dokortitel aus Luzern. Die PR-Kampagne macht der deutsche SVP-Hauswerber Alexander Segert. Er zeigt, dass er nicht nur schwarze Schafe und rote Ratten auf Papier bringen kann, sondern auch Mutter-und-Kind-Idyllen in Rosa- und Lichttönen.

Die Abstimmungszeitung der Abtreibungsgegner gibt die SVP Zürich heraus. Man sei an einem Ja interessiert sagt Parteisekretär Reinhard Wegelin gegenüber Wolk: „So können wir den Leistungskatalog in der Grundversicherung aufbrechen.“ Kein Wunder, will eine Mehrheit der SVP-Wählenden laut Umfragen Föhns Initiative zustimmen. Eine frauenfreundliche Partei war die SVP noch nie. 1985 etwa bekämpften SVP-Übervater Christoph Blocher und seine Kumpane das neue Eherecht. Ginge es nach ihnen, müsste frau noch heute den Ehemann um Erlaubnis bitten, wenn sie arbeiten will. Und 1995 versuchte die SVP, das Gleichstellungsgesetz im Parlament zu versenken. Gleiche Löhne für gleiche Arbeit ist nicht im Sinne der Blocher-Partei.

Neben den Vertreterinnen und Vertretern der SVP sitzen im Initiativkomitee auch einzelne Persönlichkeiten aus CVP, EDU, EVP und dem Freisinn. So etwa der Thurgauer Alt-FdP-Nationalrat und Baumeisterchef Werner Messmer, seines Zeichens vormaliger Präsident des Evangeliums Rundfunks und Gegner der Fristenregelung 2002.

Gleich drei Männer im Komitee vertreten den Anti-Abtreibungs-Verein „Mamma“ von Dominik Müggler. Müggler spielt als Koordinator eine tragende Rolle im Abstimmungskampf.

### Unheimliche Christen.

Müggler gründete „Mamma“ 1998, nach einer Abspaltung von der Anti-Abtreibungs-Organisation „Ja zum Leben“. Zum Bruch kam es, als Müggler & Co. ihre fundamentalistische Initiative „Für Mutter und Kind“ für ein totales Abtreibungsverbot vorlegten. Nach ihrem Willen hätten nicht einmal mehr Vergewaltigungsopfer abtreiben dürfen. Das war sogar den Abtreibungsgegnern von „Ja zum Leben“ zu radikal.

„Mamma“, „Ja zum Leben“ und die christlich-fundamentalistische Pseudo-Krankenkasse „Pro Life“ bekämpften aber mit einer millionenschweren Kampagne die Fristenregelung (legaler Schwangerschaftsabbruch bis zur zwölften Woche). Ohne Erfolg: Das Volk nahm die Fristenregelung 2002 mit 72,2 Prozent der Stimmen haushoch an.

Seit dieser Niederlage hält sich Mügglers „Mamma“- Verein eher bedeckt. Dafür tritt er über seine Stiftung „Schweizerische Hilfe für Mutter und Kind“ (SHMK) an die Öffentlichkeit. Die Stiftung finanziert die sogenannten Babyklappen in den Spitälern Olten, Einsiedeln und Davos. Schwangere können dort ihre ungewollten Babies anonym abgeben. Daneben bietet die „Mutter-Hilfe“ Beratungen für Schwangere an. 365 Tage, rund um die Uhr.

Wie frau sich das vorstellen muss, wissen wir, seit die Journalistin Sarah Jäggi das Angebot am eigenen Leib getestet hat. Ihr Bericht erschien in der deutschen „Zeit“ (36/2013). Als Hannah Graber, Ehefrau eines gewalttätigen Mannes mit Geldsorgen und ungewollt schwanger aus einer Nebenbeziehung: so stellt sich die Journalistin der SHMK-Beraterin vor. Diese rät, auf keinen Fall abzutreiben. Der eifersüchtige Ehemann müsse nicht wissen, dass sie nicht von ihm schwanger sei. Eine Schwangerschaft könne ihre angeknackste Ehe sogar kitten.

Während einer Sitzung erhält Jäggi alias Graber Babysöckchen, ein Embryo-Figürchen und ein Bébé-Badekleidchen in die Hand gedrückt. Zudem verspricht ihr die Beraterin über drei Jahre hinweg je 600 Franken im Monat, wenn sie das Kind behalte.

Spätestens seit dem Ja zur Fristenregelung ist klar: Eine Mehrheit in der Schweiz will die Selbstbestimmung der Frau. Die christlich-fundamentalistischen Abtreibungsgegnerinnen und-gegner von «Mamma», «Ja zum Leben», „Pro Life“ sind nur eine kleine Minderheit. Am „Marsch fürs Läbe“, ihrer Anti-Abtreibungs-Demo, nehmen jeweils etwa 2000 Leute teil. Aber die Organisationen sind lautstark und untereinander gut vernetzt. Eine, die dieses Netzwerk wohl so gut kennt wie keine zweite, ist die SP-Politikerin Anne-Marie Rey. Sie war eine der grossen Vorkämpferinnen für die Liberalisierung des Schwangerschaftsabbruchs. Über ihre Gegner sagt sie: „Sie geben sich gern jung, modern und fortschrittlich. Aber ihr Frauenbild stammt aus dem frühen letzten Jahrhundert.“ Rey betreibt noch heute die gut dokumentierte und hilfreiche Website der Infostelle für Schwangerschaftsabbruch ([www.svss-uspda.ch](http://www.svss-uspda.ch)).

Mit der Initiative „Abtreibungsfinanzierung ist Privatsache“ versuchen die christlich-fundamentalistischen Milieus jetzt, neue Wege zu besetzen. Und dank der Lokomotive SVP gelingt ihnen das auch. Die Idee, gegen das Selbstbestimmungsrecht der Frau via Krankenkassenkatalog anzugehen, haben sie ihren Brüdern und Schwestern in den USA abgekupfert (siehe „Evas Sündenfall“).

### **Wenn Fundis sich streiten.**

Dass die Abtreibungsgegner erstarkt aus dieser Erfahrung hervorgehen, ist eher unwahrscheinlich. Nicht zuletzt deshalb, weil sich die einzelnen Gruppen in den Haaren liegen. Für „Pro Life“ und „Ja zum Leben“ geht Föhns Initiative zu wenig weit. Bereits hat Heinz Hürzeler von „Ja zum Leben“ Glarus eine neue Initiative für ein Abtreibungsverbot lanciert.

Obwohl Hürzeler nur noch ein halbes Jahr bleibt, um die Unterschriften zu sammeln, liegt seine Initiative momentan auf Eis. Die Leute von «Abtreibungsfinanzierung ist Privatsache» haben ihn zurückgepiffen. Vor der Abstimmung sei Hürzelers Totalinitiative kontraproduktiv. Erst nach dem 9. Februar darf Hürzeler wieder Vollgas geben.

Marco Geissbühler.

Work online, 6.2.2014.

Personen > Geissbühler Marco. SVP. Schwangerschaftsabbruch. Work. 2014-02-06